

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 7 (1946)

Heft: 12

Rubrik: Etwas Humor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

singulièrement l'embarrasser. Du moins, par ses signes d'impatience, donnait-il à penser qu'il eût préféré n'être pas condamné à ce couvre-chef, si riche que fût celui-ci de feuilles de laurier! Pour s'en délivrer, il ne trouva rien de mieux, pendant que je jouais le «Poème» de Chausson, que d'en coiffer sa ravissante voisine, femme d'un officier supérieur. J'atteignais, à ce moment précis, un «sol» particulièrement difficile. Je ne sais trop comment je réussis ce «sol». Je regardais le maréchal. Il me regardait. Et nous éclatâmes tous les deux de rire, tandis que de nombreux mélomanes, à droite et à gauche, pour se donner une contenance, s'afforçaient au sourire avec, peut-être, la secrète conviction, que le merveilleux «Poème» de Chausson participait de la musique dite humoristique...

— Oh! me dit en minaudant une femme à la fin du concert, il y a un passage dans cette musique qui était bien drôle, bien drôle... D'ailleurs, le maréchal, qui s'y connaît en musique, a ri de tout son coeur!

Plus tard, quand je revis, en France le maréchal Lyautey, il me rappela ce premier récital que je donnai à Rabat.

— Vous vous souvenez de ce fameux «sol»? Ah! sapristi, j'ai failli vous le faire rater... J'en demande pardon à Chausson... Mais ce képi, vous savez, ce sacré képi...

Jacques Thibaud

Etwas Humor

Mozart und der Fiskus

Mozart mußte einmal der Steuerbehörde sein festes Einkommen angeben. Er trug in den Bogen die 800 Gulden Gehalt ein, die er als Kammer-Kompositeur des Kaisers bezog, und schrieb unter die Rubrik „Besondere Bemerkungen“: «Zuviel für das, was ich leiste, zuwenig für das, was ich leisten könnte!»

Guter Rat

Eine eingebildete Musikerin spielte Max Reger etwas vor und fragte ihn: «Glauben Sie, daß ich zur Künstlerin geboren bin? Oder was würden Sie an meiner Stelle tun?» Reger erwiderte in vollem Ernst: «Schleunigst den Flügel verkaufen und auf Hausfrau umlernen!»

Kasimir (Nebelspalter)

Immer zuvorkommend

Zu dem hervorragenden Berliner Cellisten Heinrich Grünfeld kam ein als großer Musikliebhaber bekannter Kaufmann. «Herr Grünfeld», sagte er, «seit vielen Jahren habe ich keines Ihrer Konzerte versäumt. Gestatten Sie, daß ich in meinen letzten Willen die Bestimmung aufnehme, daß Sie an meiner Beerdigung spielen?» «Aber selbstverständlich», entgegnete geschmeichelt der Musiker, «und was möchten Sie gerne hören?»

Carusos Berühmtheit

«Niemand ist so berühmt, wie er glaubt», erzählte Caruso. «Auf einer Autofahrt, unweit von New York, hatte ich eine Panne und ging in ein Bauernhaus, während der Wagen repariert wurde. Ich kam mit dem Bauern ins Gespräch und sagte ihm schließlich, ich sei Caruso.

Da sprang der Bauer auf und ergriff meine Hand. «Nie hätte ich geglaubt, daß ich in meinen alten Tagen einen so großen Mann hier in meiner Küche sehen würde. Frau, Kinder, kommt her! Caruso ist hier! Der große Robinson Caruso!»

Radiokritik — einmal anders!

Herr Gröhlich hatte die Anschaffung eines Radioempfängers beschlossen. Eines Abends erschien der Händler und führte so eine ideale Musikdose vor. Mächtig brachen die Klänge herein in Gröhlichs kleine Bude. Doch Gröhlich schien unbefriedigt zu sein. Sachte drehte er am Abstimmknopf hin und her; dann wandte er sich plötzlich gereizt um und sprach: «Diesen Apparat kann ich nicht gebrauchen, er ist zu wenig trennscharf: da hört man ja zwei oder drei Sender miteinander!» Der Radiohändler schnitt ein reichlich langes Gesicht, denn man hatte — nebenbei bemerkt — das Terzett aus Rossinis «Barbier» gegeben. Simplex (Nebelspalter)

Musikkritik

Und erst die Musik. Wer mit Musik zu tun hat, gerät leicht auf Abwege. Besonders der Kritiker. Hermann aus Bern hat einige Stellen unterstrichen: da heißt es von einem Pianisten, daß er den ersten Teil seines Programms «wie das Rauschen der Schwingen apokalyptischer Engel erfüllte», während er, der Pianist, «die Pathetik der Chopinschen Polonaise in den Baß verpflanzte», wo sie sicher gut weiter gedeiht.

Schwierig sind auch die Fachausdrücke in einem Konzertprogramm, zum Beispiel bei einem Musikkreissspieltag. Da wird ein Nocturno zu einem «Hoc-turno», — wahrscheinlich, weil nachher ein gemeinsamer Hock geplant ist, und aus der unsern Großmüttern noch bekannten Gavotte wird eine «Carotte», wodurch wir in die Zeit der Lebensmittelknappheit versetzt werden.

(Nebelspalter)

Auch Ruhm ist relativ

An der Potsdamer Konferenz spielte, wie damals alle Zeitungen zu berichten wußten, der amerikanische Konzertpianist Eugen List Werke von Tschajkowskij, Chopin und Schostakowitsch. Er stand zu dieser Zeit als Wachtmeister der USA-Army in Berlin im Dienst. Die Tatsache, daß Stalin einen Toast auf ihn ausbrachte, ihm Churchill auf die Achsel klopfte und Truman ihm die Noten umgedreht hatte, wurde von den amerikanischen Zeitungen ausgiebig kommentiert und verhalf List zum Ruhm, «der beste Pianist Amerikas» zu sein. Bald darauf kehrte Wm. List wieder zur Truppe zurück. Sein Stubenkamerad wünschte zu wissen, mit wem er es zu tun hatte, und es entwickelte sich folgendes Zwiegespräch: «Was machst du denn in Zivil?» — «Ich bin Musiker, Pianist.» — «In welchem Orchester?» — «Oh, ich spiele solo!» — «Armer Teufel, dann verdienst du sicher nicht viel!»

fk.

WERBEN AUCH **S**IE FÜR DIE «**S**INFONIA»

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Orchester der Eisenbahner Bern.
Am 9. November fand die vierte Cäcilienfeier statt. Sie begann wie gewöhnlich um 19 Uhr mit einem ersten Teil, in dessen Verlauf rund fünf- und zwanzig Musiker Händels Ouvertüre zur Cäcilien-Ode und nach dem Lob der Tonkunst, das ein nicht genannt sein wollender Musikfreund sprach, den letzten Satz («Coro») aus des gleichen Komponisten «Was-

sersmusik» spielten. Dann setzten sich die fünfzig anwesenden Musikfreunde zu Tische. Der zweite Teil der Feier wird ja so schön das «Nachtmahl» genannt. Das einfache, aber sehr gut zubereitete Essen mundete ausgezeichnet und legte der Küche des «Waadtländerhofes» alle Ehre ein. Unser Präsident, Herr Dr. Fallet, begrüßte hierauf